

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
<b>Band:</b>	11 (1889)
<b>Heft:</b>	22
<b>Anhang:</b>	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

2. Jahrgang

# Für die Jungs Welt.

Illustrierte Grafisbeilage  
zur  
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

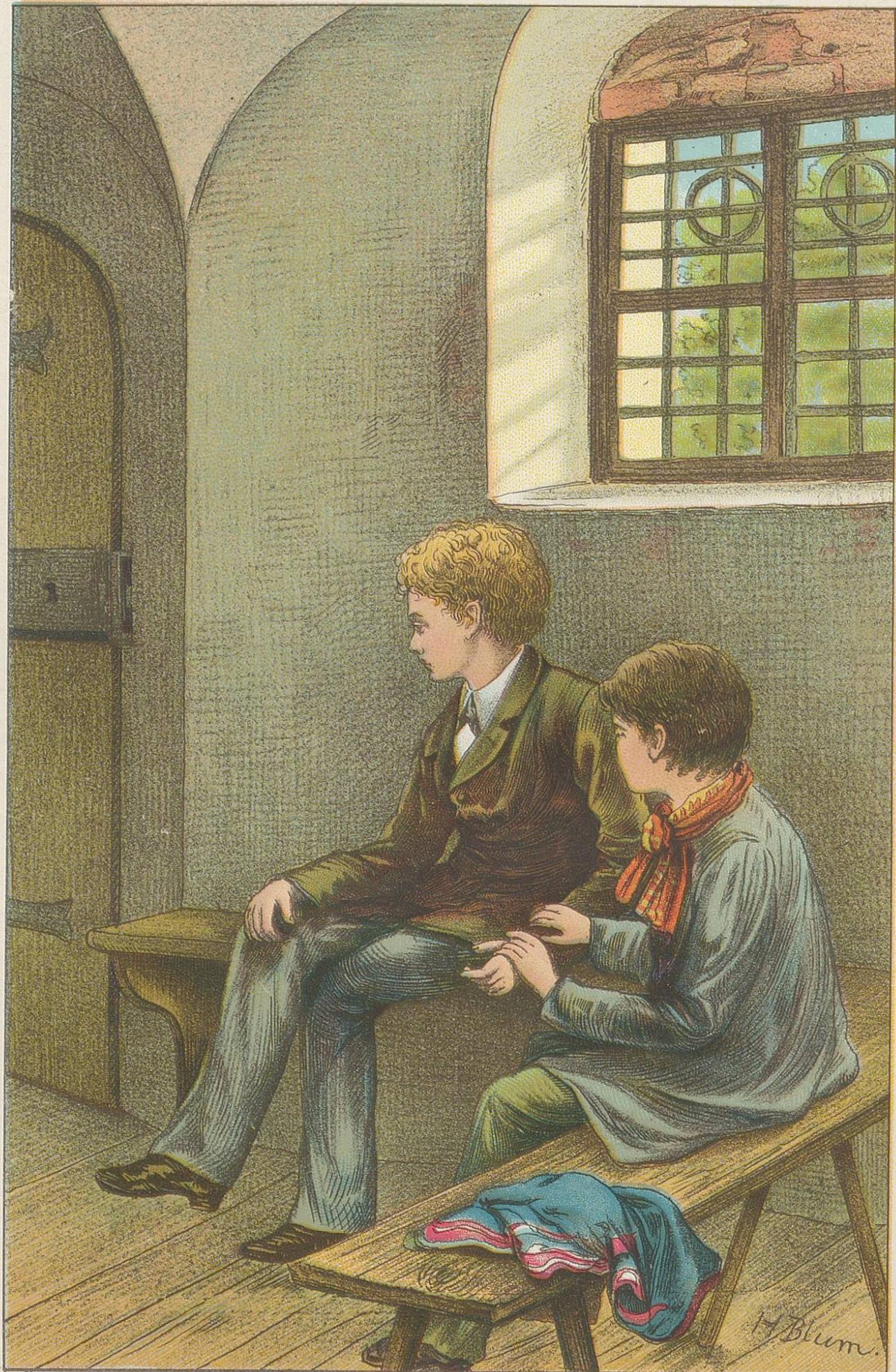
am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Külin'schen Buchdruckerei.

6. Heft  
1889.



Unliebsame Schulpause.



# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 6. ←

1889.

## Unliebsame Schulpause.

(Zum Titelbilde.)

**O**ho, fast wie im Zuchthus steht  
das us,  
**F**ür Und hebet weleweg die Bürstli  
fest,  
Das Chämmerli, do z'underst drinn  
im Hus —  
Es ist en Gertli für de schlimmst Arrest.  
So viel Ein rüttle möcht, die Thür  
blibt zue,  
Und's Fenster ist verrammlet her und hi,  
Do sitzed jetzt die Zwee i dumpfer Rueh  
Bim allerschönste Juni-Sonnensti.  
Wie blau de Himmel innegüggse mag,  
Wie juchzed d'Vögel so selefroh —  
Was ist denn für en böse-n Unglückstag  
Hüt über die zwei nette Bürstli choh?  
  
De grösst — mer wend doch lese-n uf  
em Gsicht  
(Er liegt is zwor nöd a, grad gege  
d'Wand  
Und gege d'Thür, döt ist sin Wunsch  
hi gricht'.  
Denn igspeert si, was ist das für e  
Schand!)  
Fast halt' er's nümme länger us, so  
drückt  
Jhn 's Ehrgfühl vor em eigne  
Kamerad,  
So bitters Zug hät er no nie gschlückt,  
As hüt: so igspeert werde-n ohni Gnad.

Wie ist er doch en groÙe Herr gsi gest,  
Am Sunntig, mit sin junge Mitstudent,  
Wie händ's do chönne rauche, er de best,  
Cigarre, wo's em Vater g'stole händ.

Wie händ im nächste Dörfl d'Lüt scho  
d'denkft,  
Sie seied groÙi Herre weleweg;  
Wie händ's im Wirthshus selber Wi  
igschenkt,  
Wie nehnd's do flink zum „Trumpfe“  
Charte zwieg!  
Sie händ's verabredt gha scho  
d'Woche dur  
Und ihrni Batze gsparet uf das fest,  
Und demm am Sunntig händ sie thue  
recht suur,  
Sie hebed Schul-Ufgabe-Husarrest.  
  
Und währed Elteren und Schwüster sind  
Spaziere g'gange-n ohni „glehrti Lüt“,  
So laufed die zwei Buebe z'samme  
gschwind  
Und — „göhnd emol allei i's Wirths-  
hus hüt“.  
Recht gschwind sind's döt — sie händ  
halt nöd begehrt,  
Z'erst lang z'spaziere-n über Berg  
und Thal,  
Denn d'Hauptsach ist: Hüt wird allei  
ig'kehrt,  
Am eigne Tisch, im Buure-Wirths-  
hussaal.

Do, wie's am beste dra sind, „Nell  
und Alz“,  
's roth Gütterli und Gläser vor si zue,  
Do müß — grad zmitzt im aller-  
schönste Jas,  
De Vater em Professor d'Thür ufhue!  
O Himmel, ist das jetz en Schrecke gsi,

Wie bleich sind jetzt die „junge Herre“  
zmol,  
Wie packed's hurtig ihrni Charten i,  
D'frau Wirthin meint, de Zweene  
sei's nöd wohl.

Jo allweg! — Gschwind zum Site-  
thürlis,  
De Wi und d'Büürli händ sie zahlt  
im Gang —  
Und fort sind's gwütscht, nu fort, nu  
gschwind durus,  
Und schwätzed nünt meh, de ganz  
Heimweg lang,  
Und sind en Jede heim a sini Thür,  
De groß no mit verlegnem Abschieds-  
grueß:  
„s ist heilos dum, doch han i nünt  
defür,  
Dafz üs die Polizei grad finde müeß!“

Jo, d'Polizei — de Lehrer hät er  
gmeint,  
Ist mit den Eltere-n au verschrocke gsi,  
Still sitzed's no e Wil am Tisch vereint:  
So schlimmi fruchtli, wo will das no hi?  
Und d'Muetter sitzt so still und trurig do,  
Theilt Brot und Chäs a d'Chind, die  
danked nett —  
Nu über das ist d'Muetter schüli froh,  
Dafz's do no kein Spetafel abgesetzt hät.

Das wär im Wirthshus au nöd  
schickli gsi,  
Do a die Buebe jetzt e Predig z'ha,  
Doch händ die Herre gsinnet her und hi,  
Was für e Straf die Beide müssed ha:  
„D'freiheit misbruucht, für das ghört  
Gfangeschäft,  
Zur Warnig speert me's morn de  
ganz Tag i;  
Im Schulhuscheller ist e strammi Haft,  
Döt müeß der Uebermuth vertruuret si.“  
Und au em Hans sim Vater hät me  
bricht't,  
De „Jüngling“ chäm denn morn nöd  
zum z'Mittag,  
Und hät ihm's au verzellt, die  
Schlingelgeschicht,  
Und au im Hans sim Hus ist großi  
Chlag.

Kein ist am säbe Tag meh fürechoh,  
I's Bett sind's, under d'Deckl gkroche  
fest,  
Und Beidi hät die Angst nöd schlofe loh,  
Morn geb's ganz sicher schärfste  
Thurm-Arrest.  
Und richtig hät mit strengem, ernstem  
Blick  
En jede Vater frueh si Straf verhündt.  
's ist Beede hoffetli zum Lebesglück,  
Dafz ihrni erste Streich an Tag cho sind.

## Allerlei Lebesbilder.

E Vogelg'schichtli.

**E**mol amene herrliche Maienobed, grad noch eme Linde Rege, do  
ist e lebhafts Bögeli-gflatter gsi um de Chornschopf ume him  
alte Bahnhof, und zwitscherlet häts do, dafz me hät müesse=n=use=  
luege=n=under das breit Dach, wo uf beide lange Site=n=e Stuck wit  
vorgstanden ist. Aha, d'Schwälbli sind heimchoh; sie säged halt „heim“  
zu dem Ort, wo sie 's Jahr vorher ihri herzige Nestli b'baut händ,  
so heimelig, und so glückli drin inne g'höcklet sind, Jedes mit sim  
Kamerädli, und wo sie ihrni hungerige Schwalbechindli usgsüetterlet  
händ mit vieler Müeh und Arbeit, und denn aber au e Freud und  
en Stolz gha mit-ene, wie sie gwachse sind und glich worde, wie sie  
selber, mit schwarze Röckli und wiße Schööfli, und g'lernt händ flüge,  
wit über alli Dächer, und im Herbst die groß Reis mitgmacht is

warm Land, und gstuunet händ übers Meer und die groß Welt und die frönde Städt und andere Hüser und gspässige Bäum, und all gsroget, worum daß sie so wit fortzüched. Und denn händ die alte Schwälbli de junge verzellt, im Winter werdi's daheim chalt, so chalt, daß sie mit sammt em Federeröckli im Nestli thäted früre, und daß sie erst no müestet verhungere, wil denn ken einzigs Mückli, kei Flüge, kei Spinne, kei Würmli und kei Libelle-n-oder Wasserrümpferli meh z'finde wär. Die thüeged sie alli verchrüüche — wer weiß wohl, ebe=n=au, daß si nit früüred. Und denn händ die junge Schwälbli im warme Land plangeret, bis me wieder chönn heimzüche, und händ gsroget, ob sie denn wieder im gleiche Hüssl wohned. Aber denn händ die alte gseit: „Ja nei, das goht jeß nümme; denked au, mir hetted jo kei Platz meh, wenns denn im Summer wieder e Nestli voll chlini Brüederli und Schwösterli git! Ihr müend jeß denn lerne, selber e Nestli bane, jedes mit eme guete Kamerädli!“ „Und denn g'hört's Hüssl üs? Und mir sind selber Meister drin? Juhe!“ So händ die junge Schwälbli grüest und e Freud gha, und denn uf der große Reis, wo viel tufig Schwälbli mitenand gslogi sind, hät's Kamerädli gnueg g'geh zum Usslese, und Fründschafsten-uf-all' Site. Und denn sind en große Theil ebe wieder is Schwizerland cho, und die Schwälbli vom letzte Jahr händ uf der Stell wieder gwüft, wo sie deheim sind, und e Gsellschaft devo ist also um de Schopf gsloge, wo mir's am Afang vom Gschichtli beobachtet händ. Vieli sind zerst uf de Telegraphe droht ane gsesse go ruebe=n=und d'Geged und de See wieder aluege. Aber z'lang hät me nit dörfe fulenze — pož tufig, wie sind viel anderi scho fližig gſi underem Schopfdach, und ume=n=und anegfloge! Die Eine händ ganz glücklich ihrni alti Nestli bald gfunde und blos e chli müesse flicke=n=und e frisches Bettli richte; Anderi händ blos no's Plätzli vom Nest wieder erchennt und frisch müsse=n afange muure, mit Schnäbeli um Schnäbeli voll Erde, wo sie im=ene Garte=n=und uf der Stroß upickt händ, sie ist grad recht gſi zum festklebe, aſe füecht und „hebig“, vom Rege vorher. Und die neue Päärlī händ usmerksam zueg'lueget wie me d'Nestli asangt: zerst en halbe Kreis a der Muur bezeichnet mit Erdchlümpli, und denn uf dem Boge witer gsahre mit druschlebe bis a's Dach uſe, blos e Löchli offe loh als Husthür, zum Uſe=n=und Tneschlüüfe. Und das All's händ die junge Schwälbli fližig nohgmacht, und jedes Päärlī hät welle 's schönſt und 's heimelijgt Hüssl bane.

Do sind denn au zwei feini jungi Schwälbli gſi, die händ Alls no e chli besser welle wüſſe=n=und mache, als die andere ringsum, und also e chli e größeri Husthür ha, daß es recht bequem sei zum

Heimcho und zum Ussflüge und au e chli vornehm ussäh. Und wil si nit so lang zugmuuret händ, sind si no e chli spaziere gsloge go en Mücklibrotis hole-n-über em See, und händ denn welle — o sie händ si scho de ganz Obed druf gfreut! — in ihres neu Nestli schlüüfe go e guets langs Schlöfli thue, e wohlverdients noch der lange Reis. Also do ist's Fräuli z'erst zum Nestli ane, go luege, ob au 's Bettli no so schön g'richt' sei, wie vor em Spazierflug.

Aber was ist jez das? I der Husthür ist en ganze Wüscht Stroh gstecket und e paar Tubefedere, wer hät jez das do ane thue? Ganz verzürnt hät 's Schwälbli welle-n-asange das Büg ewegrume mit em Schnabel und uf d'Stroß abewerfe, aber do steckt en dicke Spatz de Chöpf zur Husthür us, sis Bibli nebet ihm, und der begehrt no ganz frech uf: „Wottsch es si loh, Du..? Was bruchst Du mir min Husrooth azrühre?“ „Das ist jo mis Nestli,“ seit do 's Schwälbli ufgregt, aber glich höfli, „mer händs grad erst fertig gmacht — Du bist sicher verirret um e Hus — siehst, do chunt grad no mis Manndlì heim, also bis so guet und mach Platz!“ Aber dem Spatz isch es nit igfalle, us dem gsthohne Nest use z'goh; erst recht en dicke Chöpf hät er gmacht, wie die rechte Schelmeliüt, wo ganz guet wüssed, daß sie im Urecht sind, aber mit eme freche Schnabel doch überall Meister werded, — und do hät er no gegem Schwälbli pickt, daß es sie fürchi, und grüest: „Ißch nit wahr, das Nest ist mi, i bi jez do izoge-n-und will au e g'hörigs Bett mache — Ihr händ jo nit emol e rechti Matraze drin gha; Ihr söttet Eu schäme, z'säge, daß Ihr grad e so e miserabels Nest chönned mache, sueched Ihr en anders Loschie!“ Und wo's Schwälbemannndlì gschimpft hät us vollem Hals, hät de Spatz hurtig de Strohwisch no ganz is Nest inezoge-n- und verthue, und ist ase breit druf anegesse-n-und hät mit em frechste Gsicht vo der Welt us em Loch uség'gugget und kei Muggs gmacht.

Weleweg mit Bornesthräne sind do endli die zwei arme vertribne Schwälbli vo ihrem herzige, eigne Nestli weg, was hetted si au anders welle mache? Bim e Händel wäred sie doch z'churz cho, also sind sie jez für die Nacht uf en Balke gsesse-n-und händs Chöpfli under d'Federli gsteckt und ihres erst Misggeschick verschloße.

Aber früeh am Morge sind sie do die allererste gsi, wo d'Chöpfli ufg'hebet händ; vom Schlofe sind sie ganz fröhlich worde-n-und händ gseit: „So nu, es soll em Spatz wohl si i sim gsthohne Nest; chomm Du, mir baued grad wieder en anders, und denn mached mir aber e chlises Thürli, daß grad mir zwei chönned use-n-und ine, und denn später üseri Chindli!“ Und also sind sie um de ganz lang Schopf umegflatteret go e Plätzli sueche für's neu Nestli, und händ entdeckt,

daz uf der andere Site vom Schopf, gege Süde, no kein einzigs Schwalbenestli gſi ist. Wie merkwürdig! Sind sie zwei denn allei so gſchid gſi, der Platz z'finde? Ganz stolz sind sie gſi druf und händ den andere Schwälbli nünt gſeit vo ihrem alleinige Platz. Sust hettet ihne de Vater und d'Muetter Schwalbe scho gſeit, warum daz d'Sunneſite vom Schopf e so prächtig leer sei.

Also händ sie am frühe Morge wieder agſange mit Baue. So emfig sind sie gſi, Schnäbeli um Schnäbeli voll füechti Erde=n=ufzez'träge, viel hundert, und 's neu Nestli iſt-ene no gſchwinder g'gange=n=und schöner g'rooth-e-n=als 's gesterig, und 's Thürli händ sie richtig chliner gmacht, so viel gſchider sind si scho worde dur de Schade. Und Fluim-federli, so lindi, sind scho öpp'e z'finde gſi, wil um de Chornschopf ume=n=allewil viel Tübli g'spaziert sind und öpp'i bim Devoflattere so e vorigs Federli abgſchüttlet händ. Und e paar fini Hälmlis frischtes Heu händ au no müeffe zuetreit si im Schnabel, die hät me=n=uf der Wiese g'holz, wo hüt bis gnueg abgschnittes dog'legen iſt. Und das hät halt e prächtigs Nestli g'geh i dem gmuurete Hüſli, und die zwei Schwälbli händ sie de ganz Tag g'freut uſs Bettli, und sind no viel glücklicher gſi mit ihrem Nestli, als die andere Schwälbli, wil sie jo doppleti Müeh und Arbeit gha händ drum!

Und so hät das Hushältigli uf ſim einsame Wohnſitz de best Afang gmacht. Niemert häts gſtört, und wo do in e paar Woche uf der vordere Site vom Schopf e hungerigs Zwitscher tönt hät, us alle Nestli, vo alle junge Schwälbli durenand, sind die fünf Chindli vo der hindere Wohnig in-ere ganz vornehme Stilli ufgwachse. O, und die zwei Alte sind schüli ifrig gsloge go Inſelte fange; sie hetteds fo gern dezue b'brocht, daz ihrni Chindli recht gſchwind groß und schön glänzig schwärz worde wäred, und z'erſt, vor allen Andere, hettet chönne flüge, und denn hettet si en Paradesflug gmacht vorne dure, bi den andere Schwälbli vorbi, und halt e mächtigi Freud gha, wenn die denn recht verſtuunt nohglueget hettet und grüeft: „O, die schöne Schwälbli, wo chömed die her? O, die chönned scho fein flüge!“

Aber o weh, was händ die ſtolze=n=Eltereherzli statt ſo me glänzige Triumph müeffe=n erlebe: wo e paar recht heiſi Summertag cho ſind, do hät d'Sunne halt unbarmherzig a das Nestli aneb'brennt, ſo daz die zwei jüngste Chindli elend verbrotet ſind in ihrne heiße Bettli; das iſt en Angſt und en Unruh gſi für die zwei Alte, wo absolut nit händ chönne helfe! O, wie froh wäred ſie gſi, wenn ſie jeß bi den andere Schwälbli uf der Schattesite vom Schopf g'wohnt hettet! Und die drei andere Schwälbli ſind au scho chrank im Nestli g'lege und am Verschmachte gſi! Do chunt noch dere Hiz en Gewitterſturm

mit starchem Rege und rißt das arm Nestli, wo vo der Hitz scho ganz spröd und dürr gſi ist, ratsch eweg vo der Muur, grad uf de Platz abe! Das hät natürli die drei chranke Bögeli grad no tödt, und so sind das Vätersli und das Müetterli ganz trostlos umegflatteret, bald um die trurige Ruine vo ihrem Heimetli, bald um ihrni todte Chindli am Bode; o, 's Herzli hett ene grad möge breche vor Verzwiflig und Muethlosigkeit! Es wär au kei Wunder gſi, wenn sie dere freudlose, ruiche Heimet de Rucke g'kehrt hettet für alli Zite, und mit lutem Chlage devogflose wäred, em schönere Baterland zu.

Aber die wackere Schwälbli händ, wo's do noch em Gwitter wieder so friedvoll und prächtig gſi ist uf der Welt, neue Mueth übercho im Herzli inne, und fest denkt, sie welleds grad nomol probiere. Das ist recht brav gſi von-ene, und 's Glück und d' Erfahrig ist ene z' Hülſt cho, daß sie mit ihrer Hushaltig doch no Freud erlebt händ. Zez händ sie a der Schattesite b'baut, flißig, kundig; sie händ jez scho famosi Uebig g'ha, und ihres dritt Nestli ist 's schönſt worde vo der ganze Reihe-n-underem Dach. Und sie händ mit ihrne neue-n-Eili und denn mit ihrne neue Chindli e ganz närrisch Freud gha (wie die andere Schwälbli nebetzue d'denkt händ), wil's vorig Unglück sie halt schüli dankbar gmacht hät und z'fride, währed die andere Schwälbli gfunde händ, das verständ si ganz vo selber, daß me do so ungſtört vorwärts chäm im Lebe und all Tag gsund und glücklich sei.

Die zwei Schwälbli aber händ nümme-n-umeglueget, was ihrni Nochbere fäged; sie händ nümme welle stolz si und Staat mache mit; ganz still für sich händ sie ihri chline Liebling pflegt und flißig, flißig g'füetteret, daß sie au no zur nöthige Chraft chämed bis zur große Reis is warm Land; und alli Obed sind sie glückli gſi, daß sie nu no gsund binenand im sichere Nestli seied, — witer händ si nünt begehrt; wenn sie hettet chönne bete, wär ihres Obedgebetli alli Tag e Dankgebetli gſi.

So zfride händ si de Rest vom Summer verlebt, und d' Chindli sind so schön und chräftig worde, wie die andere junge Schwälbli, und denn im Herbst ist die ganz Schaar usb'broche noch ihrem Winterquartier, nach em „sonnige Süd“, und üseri Schwäblifamilie-n-ist uf der ganze Reis die fröhlichſt gſi vo der ganze große Schaar.

### Sinnſprich.

Hellgrüne Nadeln sitzen  
An jedem Tannenzweig;  
Wie leuchten solche Spitzen  
So hell als Fingerzeig:

Nur wenn Du gut von Innen,  
Kommt Gutes Dir herzu,  
Kannst Wohlfahrt nur gewinnen  
Durch Streben ohne Ruh.

## Wofür gibst Du Dein Geld aus.

(Frei nach dem Englischen von Elise Ebersold.)

### I.

Eines Tages empfing Herr Sinclair von seinem Bruder, einem Schiffskapitän, der eben von einer langen Reise nach Ostindien zurückgekehrt war, einen Brief, welchem zwei Fünfdollarsbillete für seine beiden Söhne, Bertram und Theodor, beigelegt waren. Der Onkel sprach dabei den Wunsch aus, daß die Neffen das Geld ganz nach ihrem freien Belieben verwenden sollten, verlangte aber von seinem Bruder genauen Bericht über die Art und Weise, wie dies geschehen sei. Die Knaben hatten in ihrem Leben noch keine so große Summe Geldes besessen und waren daher über das großmütige Geschenk ihres Onkels wahrhaft glücklich.

Als sie nach dem Abendessen noch im Garten spazierten, gesellte sich der Vater zu ihnen mit der Frage: „Habt Ihr Euch nun überlegt, was Ihr mit Eurem Gelde anfangen wollt?“

„Hier ist das meine,“ antwortete Theodor, „ich möchte, daß Du mir's aufhebst, oder, wenn Du's für besser hältst, in die Sparkasse legst.“

„Ein sehr guter Entschluß, Theodor, und der Deinige, Bertram?“ versetzte der Vater.

Bertram fühlte sich etwas beschämt und wagte kaum, den Vater anzusehen, als er erwiederte: „Ich möchte das meinige lieber ausgeben und einen Genuß davon haben. Ich sehe den Nutzen nicht ein, den Theodor davon hat, wenn er's in die Bank legt. Wenn Du nichts dagegen hast, möchte ich lieber einige Kleinigkeiten dafür kaufen.“

„Nun gut, meine Jungen, Euer Onkel will, daß jeder sein Geld nach seinem Gutfinden verwende, also will ich keinen Zwang auf Euch ausüben. Indes muß ich gestehen, so sehr ich mit Theodors Vorsatz einverstanden bin, so wenig gefällt mir der Deine, Bertram. Es betrübt mich, daß Du dem Geld so wenig Werth beilegst, daß Du fünf Dollar in nutzlosem Spielzeug oder in Naschereien zu verschwenden denkst. Indes, thue nach Deinem Gutdünken.“

In derselben Nacht, gegen zwölf Uhr, wurde die Nachbarschaft durch den schrecklichen Ruf: „Es brennt! Es brennt!“ allarmirt. Auch Herr Sinclair und seine zwei Söhne sprangen entsetzt von ihrem Lager und rannten an's Fenster. Es schien das Haus eines armen, irischen Landmannes, der etwa eine halbe Meile entfernt wohnte, in Brand zu stehen.

Große Rauchwolken verdüsterten die Luft, unterbrochen von gluthroth aufsteigenden Feuersäulen. Die Bäume schienen alle in Flammen

zu stehen, die armen, erschreckten Vögel umschwirrten dieselben, gleich den Motten die Lampe, und manche, betäubt von Rauch und Schreck, fielen hilflos in die brennenden Trümmer.

In kurzer Zeit war Patrick's Haus zu Boden gebrannt, er selbst nebst seinem Weib und drei Kindern ohne Heim und Unterkunft. Patrick war ein sehr arbeitsamer, ehrlicher und anstelliger Mann, allein seine Frau war kränklich und wenig im Stande, zum Unterhalt ihrer drei kleinen Mädchen, von denen das älteste erst sieben Jahre zählte und noch dazu Lahm war, beizutragen. Und nun zu alledem der Verlust all ihres Hausraths, ihrer Kleider, der Kuh und des Schweins! Denn das Feuer hatte so rasch und plötzlich um sich gegriffen, daß die armen Thiere nicht gerettet werden konnten. Als Theodor das trostlose Elend dieser unglücklichen Familie vernahm, that es ihm im tiefsten Herzen weh.

Er bat seinen Vater um Erlaubniß, seine fünf Dollars dem armen Abgebrannten zu schenken. „Ob ich's erlaube?“ fragte dieser. „Ja, mein liebes Kind, mit Freuden, es ist ein edler Wunsch. Hier ist Dein Geld, bringe es der Mutter, sie soll für die heimgesuchte Familie Kleider kaufen.“

Wie glücklich war Theodor, als er der Mutter sein Geld in die Hand drückte! „O,“ dachte er, „welch Vergnügen, Gutes zu thun!“ „Du närrischer Kerl!“ rief Bertram, „Dein Geld zu verschenken. Mich wundert's, was der Onkel sagen wird!“

„Ich hoffe, er findet, daß ich Recht gethan. Komm, Bertram, ich bin überzeugt, wenn Du nur die Hälfte von Deinen fünf Dollars dem armen Patrick gibst, wirst Du nicht mehr ärgerlich sein.“

„Ich? Ich sollte mein Geld einem Irlander geben? Nein, so dummi bin ich wahrhaftig nicht! Er soll arbeiten und verdienen, dafür ist er da!“ versezte Bertram roh.

Herr Sinclair veranstaltete eine Subskription für die Familie, und nach wenigen Tagen war Patrick mit den Seinigen ganz ordentlich in einem kleinen Häuschen, unweit von seinem früheren Heim, eingerichtet. Wie lieblich klangen die silbernen Glockentöne am nächsten Sonntag in Theodors Herz, als er Patrick und sein Weib in den neuen, aus seinem Geld gekauften Kleidern zur Kirche gehen sah.

## II.

Herr Sinclair hatte Bertram schon oft und wiederholt vor dem Gebrauch von Flinten und Pistolen gewarnt und ihm überhaupt verboten, derartige Waffen zu berühren. Doch dieser, wie viele andere Jungen, die ebenso klug als ihre Väter zu sein sich einbildeten, lachte

bei dem Gedanken, daß er nicht fähig sein sollte, mit einem Gewehr umzugehen. Schon lange hatte er sich nach dem Besitze eines solchen gesehnt, und nun war er entschlossen, aus dem Gelde, das er von seinem Onkel erhalten, unter Anderem auch diesen seinen Herzenswunsch zu befriedigen und sich eines zu kaufen. Er sprach mit seinem Bruder darüber; allein dieser, gewiß, wie sehr das den Vater ärgern würde, widerrieth es ihm ernstlich und erklärte, daß, falls er es dennoch thun würde, er es für seine Pflicht halte, dies denselben mitzutheilen.

„O, Du heimtückischer Angeber!“ schrie Bertram, und schlug Theodor in's Angesicht. Doch aus Furcht vor dem Vater wagte er sich seinem Bruder nicht weiter anzuvertrauen, sondern gab die heimlich gekaufte Flinte einem Kameraden zum Aufbewahren.

Wenige Tage nachher riefen Geschäfte den Vater auf einen ganzen Vormittag vom Hause fort, und — was noch günstiger für Bertram's Plan — Theodor begleitete denselben.

„Nun,“ sagte Bertram für sich, „hat meine Glücksstunde geschlagen!“ eilte zu William Senkins, der ihm seine Flinte aufhob, und schlug diesem vor, zusammen in den Wald zum Jagdvergnügen zu gehen. Er lud das Gewehr, hing sich's über die Schulter, William nahm die Tasche mit Pulver und Schrot, und so zogen sie ab.

„Dort ist ein schöner, fetter Bursche!“ rief Bertram, nach einem zierlichen Rothkehlchen zeigend, das sich von Ast zu Ast schwang und in süßem Tone seinem Weibchen im nahen Neste rief. „Was gilt die Wette, ich fehle nicht?“ Er zierte auf den unschuldigen Vogel und schoß. Allein in seiner Unkenntniß im Gebrauche von Feuerwaffen hatte er die Flinte zu stark geladen. Sie zerbarst, verwundete ihn schrecklich im Gesicht und riß ihm einen Daumen weg. Er war völlig betäubt und fiel ohnmächtig zur Erde, während William unter entsetzlichem Geschrei nach dem Walde lief und sich hinter einem Baume versteckte.

Glücklicherweise war Patrick nahe bei der Unglücksstelle mit Holzhacken beschäftigt. Er hörte den Schuß und das Geschrei, und eilte, so schnell er konnte, nach dem Platze, da er sofort einen Unfall ahnte. Hier lag Bertram, über und über mit Blut bedeckt, auf dem Boden, während die Splitter der zerbrochenen Flinte weit umher im Gebüsch zerstreut waren. Der brave Mann war tief erschrocken, als er den Sohn seines edlen Wohlthäters in solch traurigem Zustande erblickte. „Ach,“ jammerte er, sich über den Bewußtlosen beugend, „er ist mausetodt, der arme Junge!“

Er sprang zu einem nahen Bächlein, brachte Wasser in seinem Hute, bespritzte das Antlitz des Unglücklichen und floßte ihm auch etwas davon in die Nehrle. Allein noch immer gab der Ohnmächtige kein

Lebenszeichen von sich. Nun nahm ihn Patrick sorgfältig in die Arme, trug ihn in seine unfern gelegene Hütte, bettete ihn auf sein eigenes Lager, und ließ dann in aller Eile, Herrn Sinclair und den Arzt zu rufen.

Unterdes versuchte Patrick's Weib alles Mögliche, Bertram wieder zum Bewußtsein zu bringen. Sie verband seine verwundete Hand, rieb ihm die Schläfen und wusch ihm das Blut vom Gesichte ab, allein erst als Patrick mit dem Arzte zurückkam, gab der unglückliche Knabe ein Lebenszeichen. Als er endlich die Augen öffnete, war das erste, was er erblickte, der von ihm so sehr verachtete Irlander; er wandte sie weg, doch auf der andern Seite stand dessen Frau, deren Noth seine Selbstsucht so wenig gerührt, so zärtlich über ihn geneigt, wie eine Mutter.

Der arme Bertram litt furchtbar, eines seiner Augen war schwer verletzt, doch tröstete der Doktor, er würde das Gesicht nicht verlieren. Wie bitterlich bereute er nun, als er stöhnend auf dem Bette lag, seinen Ungehorsam, wie schmerzlich, daß er nicht dem Beispiel seines Bruders gefolgt!

Nach Verlauf einer Stunde erschienen der Vater und Theodor, Beide in großer Bekümmerniß über das unselige Ereigniß. Der Doktor verbot innerhalb vierundzwanzig Stunden jede Bewegung für den Verletzten, da dies höchst gefährlich sein würde; so saß denn der Vater am Lager seines Sohnes, indeß Theodor der Mutter, die selbst zu frank war, um ihrem leidenden Kinde zu Hülfe kommen zu können, Nachricht brachte.

Während der ganzen Zeit, die Bertram nothgedrungen in Patricks Hütte zubrachte, pflegte ihn die Iränderin in freundlichster Weise und that Alles, was sie vermochte, es ihm so erträglich als möglich zu machen; nicht einen Augenblick legte sie sich selbst nieder, so nöthig ihr bei ihrer Schwäche ein wenig Ruhe gewesen wäre.

Endlich konnte Bertram nach Hause transportirt werden; doch schon am folgenden Tage ergriff ihn ein heftiges Fieber, eine Folge, wie das Gutachten des Arztes lautete, der vielen Zuckerplätzchen und anderer Süßigkeiten, die er so selbstsüchtig und im Uebermaß alle für sich allein genossen. Viele Tage lang hatte man jede Hoffnung, daß er mit dem Leben davonkomme, aufgegeben. Doch Gott hatte es in seiner Gnade anders beschlossen; von seinem Schmerzenslager erstand Bertram mit dem festen Entschluß, ein besserer Mensch zu werden. Er hatte auf seinem Krankenbette, zärtlich und sorglich gepflegt von den Eltern und dem Bruder, Zeit genug zum Nachdenken gehabt und es eingesehen, wie schlecht, selbstsüchtig, grausam und ungehorsam er bisher gewesen, und er nahm sich fest vor, von nun an anders und besser zu leben.

Als der Oheim vernahm, welch' edlen Gebrauch Theodor von seinem Geschenke gemacht, sandte er ihm eine schöne Bibel und eine prächtige Ausgabe von Audisbon's Geschichte der Vögel, mit kolorirten Abbildungen, und natürlich war der Knabe über diesen neuen Beweis von des Onkels Liebe hoch erfreut.

Der Vater schrieb ebenfalls, in welch thörichter Weise Bertram sein Geld verschwendet und welch traurige Folgen dies für den Knaben gehabt, schilderte aber auch gleichzeitig, wie sehr er dies bereue und was für edle Vorsätze er für die Zukunft gesetzt. Der alte, gütige Onkel sandte nochmals fünf Dollars für Bertram zu beliebigem Gebrauche.

„Vater,“ sagte der gebesserte Knabe, „ich möchte, daß die kleinen Mädchen Patrick's, Julie und Kathie, die Schule besuchen könnten. Hier sind meine fünf Dollars, willst Du daraus das Schulgeld für das erste Vierteljahr bezahlen?“

„Das will ich gerne thun, mein lieber Sohn, und es freut mich, zu sehen, daß Du dankbar bist für all' die Freundlichkeit, die Du von Patrick's würdiger Familie empfangen.“

Nie noch hatte sich Bertram so glücklich gefühlt, wie einige Tage nach dieser Unterredung, als er Patrick's kleinen Töchterchen begegnete, die, reinlich gekleidet, zur Schule gingen; er hätte beinahe vor Freude tanzen mögen.

### Vom armen Finken im Baumesszweig.

Saß ein Fink in dunkler Hecke,  
Sah der Wolke lichten Saum,  
Flog hervor aus dem Versteck  
Auf den höchsten Tannenbaum.

Weite Aussicht wollt er haben  
Über Berg und über Thal,  
Und sich brüsten und sich laben  
In dem gold'nen Sonnenstrahl.

Leise hob er sein Gefieder  
In dem warmen Sonnenschein,  
Zubelt wonnig Lied um Lieder  
In die blaue Lust hinein.

Aber weh! Ihm naht Verderben  
Hoch herab in jähem Flug:  
Armes Böglein, Du mußt sterben,  
Hast gesungen nun genug.

Denn auf Deinem hohen Wipfel  
Hat der Adler Dich erspäht,  
Dich erhascht aus Glückes Gipfel,  
Eh' Dein letzter Ton verweht.

Sieh, Dein Spielen hat getrieben  
Deinen Feind zu schnellem Raub!  
Armes Böglein, wärst geblieben  
Tief versteckt im grünen Laub!"

### Sinnsprüche.

1.

Ihr tausend Vögel in Busch und Baum,  
Ihr tausend Mücklein im sonnigen Raum,  
Ihr tausend Blüthen in Wald und Flur,  
Ihr Schmetterlinge — was nützt ihr nur?  
„Uns alle lockte des Schöpfers Ruf:

Zur Freude, zur Freude er uns erschuf;  
Zur Freude uns selbst und der ganzen Welt  
Hat Gott uns in seine Schöpfung gestellt;  
Damit wir bezeugen zu jeder Frist,  
Wie freundlich der Vater im Himmel ist!"

2.

Sieh, wie die Bäume blüh'n und treiben,  
Von Innen drängt es sie zu ihrer Pflicht,  
Und jede volle Knospe spricht:  
"Ich kann, ich kann zurück nicht bleiben."  
So eifrig, freudig schafft Natur,  
Du, Menschenkind, folg' ihrer Spur,  
Und thu' das Deine auch mit frohem Trieb,  
Dann nützest Du, und Alles hat Dich lieb.

---

### Räthsellösungen von Nr. 5.

1. Sessel, lese, Esel, Esse, esse. 2. Feld. 3. Schlüsselblumen.  
4. Rästen, rüsten, rosten, Resten, 5. Markstein.
- 

### Räthsel.

1. Buchstabenräthsel. Acht Laute.

Der erste ist ein Faß, ganz obendran,  
Im Napf jedoch wirst sie zuletzt erst kriegen.  
Im Ofen ist's und wieder in der Pfann',  
Und zweimal siehst du's in dem Kaffee liegen.

In lust'ger Fastnachtszeit am zweiten Laut  
Hat man auf allen Gassen sich erbaut.  
Seht nur, an jedem Fenster blieb er hängen,  
Sogar am Rollstuhl könnt ihr ihn noch fangen.

Der dritte schwelt dort oben am Gerüst,  
Nun ist's in deiner Müß', nun in der Pfütze,  
Der viert' in Haus und Hof vorhanden ist;  
Daheim, kaum hörbar, sucht er, daß er nütze.

Der fünft' liegt zweimal gar in deinem Teller,  
Und ist der voll, so findest du ihn noch schneller,  
Der sechste ist in jedem Augenblick  
Im Schiff, im Schirm, im Finger, im Genick.

Der siebte, o wie oft der dienen muß,  
Die Hand braucht ihn, die Naf', der Mund, die Zähne.  
Der achte aber greift gleich nach Genuss  
Und nachher schwimmt er in der Aergerthräne.

Und findet ihr die Laute all' heraus,  
Dann lockt das ganze euch: Hurrah, ihr Kinder!  
Vom Buche fort! Verlaßt das enge Haus!  
Ihr findet mich in Feld und Flur nicht minder!

2.

Mit F, da wird's nicht lang behagen  
Dem lieben, fleischverwöhnten Magen,  
Mit K, da steht's in Stub' und Kammer  
Wohl niemals leer, — das wär' ein Jammer!  
Mit T sind's weiß und schwarze Dinger  
Zum Studium für Ohr und Finger.  
Mit L, da ist es schwer zu tragen,  
D'rüm fährt's dahin auf starken Wagen.  
Mit M — ja wollten wir das sehen,  
So müßten bis zum Meer wir gehen!

3.

Gar lustig dreh'n wir Laut um Laut:  
Durch 1, 2, 3, 4, 5 man schaut  
Die ganze Welt in Frühlingspracht,  
Doch nur bei Tage, nicht bei Nacht.  
Man braucht's, zu schaffen allerlei,  
Und zwar stets 3, 4, 5, 1, 2.

Sonst, wenn dem Werke fehlt dies Wort,  
Mußt es verbessern fort und fort.  
Nun suche auf der Karte noch  
Das Dritte, hinter'm Gotthard-Voch;  
Nur 2 und 1 sind da vertauscht,  
Dann liegt es da, vom Meer umrauscht.

4. Ebenfalls zum Selbstreimen.

's Gritli chunt grad us der —,  
Wirft sin Schuelsack uf de —,  
Uf de Tisch si neue —,  
Wil's halt nünt a's Dertli —.  
Hät denn wohl d'Bantoffle —,  
Aber d'Schueh loht's ordli —,  
Und die suber g'glättet —  
Wirft si uf de Näh'tisch —,  
's Röckli dört ufs K —,  
Neberall ist öppis z' —,  
Alls wirft's hurtig dure —.  
Dä Verlag, es ist e —!  
D'Muetter häts' halt jez nit g'—,  
Wil si dusse Käffli —.  
  
Doch jez chunt de Vater —,  
Froget, ob's do Fohrmart —,  
Nimmt die Sachen uf der —  
Vosz, wie wird's em Gritli —!

Seit zum Chind: Chum hurtig —,  
Goht vorus mit schnellem —.  
D' Grümpelhammer thuet er —  
Uf, und seit jez zu sim —:  
Do chast wohnen-n-underm —  
Und denn recht verthue Di —,  
Drunne wil i de Ver —  
Nümme lide Tag für —.  
's ist mer jez esangen —,  
Daz Du Ornig halte —.  
Bis am Sonntig wohnst jez —  
Blos zum Tisch darfst abe —.  
  
Vosz, do hät si 's Blättli —,  
Das hät 's Gritli denke g'—,  
Grumt hät's flissig im Ar —,  
Und am Sunntig, — o das —,  
Holt de Vater 's Gritli —,  
Wil's jez ordlig worde —.

## Briefkästen.

### Berichtigung.

En schlimme Kobold hät über Nacht  
Im letzte Heft allerhand Stückli g'macht;  
Führt de Hansli Zollinger uf letzter Spur:  
Uf Hallau zu 's Trachsler's, anstatt uf Chur!  
Fahrt is Namistagfestli, dä uwerth Gast,  
Und stört grad d' Tante-n am schönste Toast,  
Und rüest en denn z' Wattwil no fertig us,  
So mir nünt, dir nünt — vor's Stähelis Hus.  
So, Seherkoböldli, jetzt händ mers gseit,  
Du häst is halt 's lezt Mol bei Bizzli gfreut!

**Baden.** Hotel Blume. Anna, Marx und Ida Börjinger. Ihr junges Kleebatt, Ihr habt ja die Räthsel meisterhaft gelöst; wenn ich nur müßte, wer das schwere erste und vierte herausgebracht? Ich freue mich sehr, in Eurem berühmten Baden nun auch kleine Freunde zu wissen, sogar einen Velozipedisten! Und aus welcher Klasse kommt Dein nettes Schriftchen, liebe Ida?

**Basel.** Emma Hürlmann. Nun ist es wohl an mir, zu fragen, ob das konfirmirte Lächterlein auch noch Du genannt werden will? Doch ich

könnte kaum anders; so seelenverwandt berühren mich immer Deine Briefchen, so traut und innig! Es würde mich ungemein interessiren, Deinen Konfirmandenunterricht zu lesen, wenn Du ihn aufgeschrieben hast. Würdest Du ihn mir schicken für einige Zeit? Denn unendlich viel möchte ich Dich fragen nach Deinem letzten Briefe, und hoffe von Herzen, Dich noch recht lange im Auge behalten zu dürfen. Und so lange Dich die jubilirenden Böglein freuen und die Blumen und der Frühlingshimmel, und Naturkunde Dein liebstes Fach ist, und so lange Dein Herzchen so warm und sonnig, so lange gehörst Du auch zur „Jungen Welt“, für die ich lebe.

**Basel.** Lydia Hürlimann. Sollst doch nicht länger „plangern“, — sagt man dieses unübertreffliche Wort auch in Basel? Also ein Dutzfuschen, wie mit Schwester Emma, gelt? Und nun willst Du wissen, ob das letzte G'schichtli wahr sei? Hoffentlich hast Du's doch noch gern, wenn die G'schichtli-Tante es nur wahr „gedacht“ hat? Die weiß halt recht gut, wie's etwa geht mit der lieben „Jungen Welt“ und denkt sich dann so ein Geschichtlein so lebhaft aus, daß sie selber meint, es sei wahr und sie habe es gesehen und sei dabei gewesen. Und die Kinder im Kindergarten sind Tante's Freundchen, sie sagen auch „Du“ und sind ganz Daheim in der Schule und erzählen alles Mögliche, und dieser tägliche Verkehr ist selber so kurzweilig wie ein G'schichtli.

**Bern.** Louis Maiisch. Gelt, ich bin Dir noch ein Verslein schuldig?

Ein Bub, ein lustiger Geselle,  
Der saß auf einer breiten Mauer,  
Hat neben sich sein Vogelbauer,  
Und schreibt die Stundenplan-Tabelle,  
Damit er jeden Abend weiß,  
Was er studiren muß mit Fleiß.  
Bald wird der Bleistift ihm zum Pinsel,  
Er malt den See und drin die Insel,  
Und drauf gar die Prinzessin hold,  
Die hatte Haar wie lauter Gold.  
Ihm war das Malen stets ein Fest,  
Doch, wie er's Bildchen angefangen,  
Regt sich das Böglein in dem Nest,  
Es hatt' im Käfig drin, o Noth,  
Kein Sämllein mehr, kein Zuckerbrot,  
Und zeigt unruhiges Verlangen.  
Da ist der brave Bub nach Haus,  
Mit sammt dem Fink zum Abendschmaus.

**Bubikon.** Adolph Heufer. Ja, das ist aber ein lieber Großvater, der so Freude hat am Singen, noch mit 88 Jahren. Ich möchte auch bei Euch daheim sein und den Großvater singen und sagen hören aus alter Zeit. Und Du spielst schon zwei Jahre Klavier, trotz Holzsägen und -scheiten? Du bist ein ganzer kleiner Mann, der allerhand schon leisten kann.

**Chur.** Emma Ghisletti. Also das Maihestchen hat Dir schon gesagt, daß Deine Räthsellösungen richtig waren, gelt, das hat Dich gefreut — wie mich Dein Briefchen! Das freundliche, fröhliche Sängerfest in Eurem schön geschmückten Nachbardörfchen Trimmis; Gesang und Musik auf grünernder Matte, Natur und Menschlein in neuem Frühlingsgewand, der Himmel festlich blau und die

Sonne freundlich niederlächelnd auf das liebliche Bild — ja, das hätte ich gar gerne mit Dir erlebt!

**Därligen** am Thunersee. Bertha Siegfried. Bitte, schicke mir Deine Adresse, damit ich Dir manchmal ein eigenes Brieflein schicken kann, weil Du ein armes frankes, geduldiges Kind bist. Ich möchte so gerne wissen, wie Deine Krankheit gekommen ist und was ihr dagegen thun könnt, und wie Du die Zeit hinbringst? Kamst Du Schulen besuchen oder hast Du Privatstunden daheim? Und bist so zufrieden dabei und hast Freude mit Deinen zwei lustigen Brüderlein, und liebst Deinen schönen blauen See und denkst an die G'schichtlante, ob sie gesund sei? Gewiß! Gottlob, Du liebes Kind, und alle Tage dem lieben Gott dankbar dafür, und will gern allen Kindern so viel Freude machen, als sie kann. Dein Edelweiß und das Cypressenzweiglein klebe ich auf ein schwarzes Kärtchen und behalte dann das Bildchen auf.

**Flamatt.** Rosa Berger. Bei Euch ist es fast so, wie in dem Geschichtlein „Aus meinem Leben“: grad auch sieben Kinder und ein großer, schöner Bauernhof mit vielen lieben Haustieren, und stattliche Dekonomiegebäude. Das möchte die Tante auch gern anlügen und hätte große Freude, daß Anna schon kochen kann und Rosa gewiß Tisch deckt und neben der Schule wacker hilft. Ist's am Gramen gut gegangen?

**Glattfelden.** Ida Jäggli. Gelt, Du hast das letzte Mal schon ein Brieflein gesucht im Hestchen? Wenn schon der Herr Druckpapa ganz kleine Buchstaben schreibt, so gehen halt manchmal doch nicht alle Brieflein hinein und so müßtest Du halt diesmal auch warten. Aber gelt, Du bist nicht bös? Was macht Dein Kreisschnome? Hat Dein Herr Papa einen lateinischen oder deutschen Namen gezogen? Ich würde Dich und Deine Geschwisterchen und Dein Gärthen und Martha Wild schon gern sehen, aber dann würde halt an meinem Plätzchen nichts geschafft. Und wenn Du also auch einmal Kindergärtnerin werden willst, so siehst Du dann schon selber, daß es da unaufhörlich etwas zu thun und vorzusorgen gibt; was gilt's?

**Heiden.** Karl Halmeyer.

So, das ist Euers Heide? Brav,  
Daz i die Stadt im Bildli g'seh,  
Doch — schau ist Euen Photograph,  
Do nimmt er gad de Bodesee,  
Und molet en vor's Städli her,  
Als ob de See döt obe wär.

Drum lueg i jetzt de See nöd a,  
I sueche jetzt gad Euers Hus,  
Stoht ächt de Name niene dra?  
Und lueget nöd zum Fenster us  
Dis Dorisli, das herzig Chind,  
Und zeigt mer fis Kameeli g'schwind?

Und lachet's denn, so siehn i d' Zäh,  
Die niedliche, wo D' g'schriebe häst,  
Und wüst gern us Dim Brief no meh  
Wit vo Venedit und Triest,  
Wo Euers glücklig Paar so nett,  
Für Eu zwei Chline g'kroomet hät!

**Herisau.** Frida Mittelholzer. Das glaub' ich, hat's einen Jubel gegeben am Ostermontag, als

der Vater die Kutsche vorsahnen ließ und seine Leutlein dreinpackte zu einer herrlichen, weiten Ausfahrt! Wenn ich Euch nur gesehen hätte, das hätte uns Alle gefreut, gelt? Also nach Abtwyl, St. Josephen, Engelsburg, Hohentannen? Und den Bodensee habt Ihr gesehen, wo die Tante wohnt? Die schickt also Allen, und besonders auch Deinem konfirmirten Bruder Adolph, einen herzlichen Wink und Gruß!

**Inzerin.** Anny Kopp. Wie sollte so ein helles warmes Geistesfünkeln, das da so freundlich herüberleuchtet vom Bierwaldstätter zum Bodensee, nicht schnell ein neues Liebesflämmchen anzünden in Tante Emma's Herzen? Also daß sie am liebsten möchte dieses Ameli an beiden Händen hereinziehen ins Stübchen und grad Freundschaft schließen mit diesem 14jährigen Schreiberlein für alle Zeit! Und wir würden dann viel, viel zu plaudern haben und miteinander Otto's Briefe lesen, um den Du so herzlich geweint hast, und dem lieben Samuel gemeinschaftlich unsern herzlichen Freundesgruß schicken. Gelt?

**Madiswyl.** Rosa Grädel.

Gott grüegi, lieb's Rösli, seit 's Heftli froh,  
Bist mer wieder uf's Postli entgeggehö?   
Jetz bring der uf's Briefli en Antwort und Grüess.  
Wo d' Tante het gseit, daß i usrichte müeß;  
Und 's heb sie so g'reut, wie prächtig Du scho  
D' Gedanke verzellt der Reihe noh:  
's Erame-n und nochher e lustigs Bankett,  
Und nochher no Jöhrmart im Dorf, wie nett,  
Und 's Chasperlispiel, wo me lachet fast z' Tod,  
Wenn me-n usmerksam loset und alles verstoh.  
Und wie D' i de Ferie, sapperton,  
Denn g'holse häst schaffe vo früh bis spät.  
Recht g'putzt und g'wäsché und usgrumt und g'näiht,  
Und 's Gärtli schö g'richtet und Rettigli gsäit,  
Und im eigne Beetli au Erdbeer juhei,  
Und e Roseftöckli und Allerlei.  
Und wie D' mit der Mutter spaiziert bist im Wald,  
Und drin de jäh Tannebaum g'sunde recht bald,  
Wo der Schwöster jin Name ist igravirt.  
Wer hät ächt das Kunststück so ordli usg'fuehrt?  
Und uf der Wiesen und überall  
Biel goldige Schlüsselblümli im Thal;  
Du meinst, "ob d' Engeli do jäh Mol  
Au zu Eu g'sfoge seied?" i mein, jo wohl,  
Bist vilchit no selber en Sprößling davo,  
Häst 's lezt Sätzli g'lesen und weisch es no?

**Murten.** Hedwig Tschampion. Gelt, nun sind wir ja schon bekannt! Das flinke Briefstäubchen von Murten hat mir ja gute, fröhliche Gramenberichte gebracht, und nun bin ich halt wieder bégierig auf Eure Preise. Das muß für Eure liebe Mama ein süßer Trost sein, daß ihre Kinder so freudig lernen und gute Schüler sind! Es freut mich, daß Du so gerne Blumen pflückst in den Ferien; kennst Du alle in Euerer Gegend? Und das feine Bildlein freut mich sehr, ich danke Dir herzlich!

**Murzelen.** Marie Tschammen, Marie Reumund. Bitte, sagt Eurer lieben, verehrten Fräulein Kohler, daß Ihr Brief mir gar herzliche Freude bereitet habe, daß ich aber vor unabsehbärer Arbeit aller Art noch nie habe antworten können. Und Ihr?

Ihr habt gewiß geharrt mit Schmerz,  
Ihr kleinen Kameraden,  
Ob Euer prächt'ges Kuchenherz  
Gereist sei ohne Schaden?

Ei ja, in Watte weich gehüllt,  
Ist 's Herzlein angelommen,  
Mit lieben Grüßen ganz gefüllt,  
Die hab' ich wohl vernommen.

Und daß Ihr im Gramensaal  
Den Spruch fein vorgetragen;  
Da wollt Ihr wohl zum nächsten Mal  
Ein neues Stücklein sagen?

Doch alsdann müssen hin und her  
Biel neue Brieflein fliegen,  
Gar lang lief Eure Briefpost leer,  
Sagt, soll ich keins mehr kriegen?

**Pisa.** Ida Steiger. Auf dem lieben herzigen Bilde von Euch, das mich alle Tage freut, meine ich immer, ich müßt Euch plaudern hören, und ich könnte das niedliche Susanneli auf den Arm nehmen; aber das haltet Ihr halt gut, Du und lieb Martha, gelt? Und ich möchte schon gern Deine schöne Heimat sehen und die frühen herrlichen Früchte, die es schon gibt, und mit Euch ans Meer gehen als wundervolles Ferienvergnügen. Dann wollten wir zusammen den Schweizer Leserlein Grüße schicken und Bericht; o, herrlich! Und Deine Schule würdest Du mir zeigen und Deine Arbeiten, und ich würde mit Marteli lustig spielen. Ist Deine Schwester in Neapel schon groß? Siehst, ich möcht' halt noch viel von Dir wissen!

**Romanshorn.** Strickschule von Frl. Wührmann. Am End vom Aprille, do bringt de Bot  
No mit eme wichtige G'sicht  
En mächtige Brief! Sewie, was stoh  
Do inne-n ächt für en B'recht?

Wie herzig, mengs Briefli vo Chindernhand,  
Wie heiked's? Jetz lueg i doch g'swind:  
Aha, luter „Fräulein“, wo mitenand  
I de glichige Strickschuel sind.

's Hermineli Bauer verzellt mir do,  
Sie lesed denn 's Heftli debi,  
Und es hönn halt 's Schwizerdütsch prächtig verstoh,  
Guet, 's chunt no mengs G'schichtli für Di!  
Jetz chunt do em Luisli Kollbrunner sin,  
's hät all gern „Briefchaste“ studiert,  
Do chunt ihm grad selber e Briefli in Sinn,  
Und slink wird de Vorsatz usg'fuehrt.

So suber häts g'schriben, so flitzig und nett,  
Respekt vor der Thurgäuer Welt!  
Und jetz chunt do 's Rösli Seethaler, was hät  
Recht d'as jetz am liebste verzellt?

Das goht au so gern i si Hööckelstund,  
Und macht halt e Halstuch, so groß,  
Daz vom Müetterli nümt meh zum Vorschi chunt  
As de Chopsi, und de Rock, und d' Schoof!

Und 's Schäffeler's Jda verzellt vo der Muus,  
Wo 's jung „Görli“ hüt g'sange hät;  
Und him Leje meint's, 's Heftli sei vil z' g'swind us,  
Wenn 's gad no meh G'schichtli drin hett!

Jetz chunt do en Name: o, Melanie!  
Hast wüsst i kein schönere meh —  
Das ist au scho z' Norschach spaiziere gsi,  
Wie ichad — und hät d' Tante nöd g'seh!

Und 's Luisli Loser, no ganz im Glück,  
Verzellt vo der Arboner Reis';  
Vielleicht ha Di g'sehe en Augeblick,  
Bim dure-Kutschire, wer weiß!

Und 's Marieli Günthart verzellt mit Stolz  
Au von ere-n Österparthie:  
Mit em Brüeder uf Glinzburg und Karrersholz —  
Präzis döt ist d' Tante-n au g'si.

Und vom Underrock-Müsterli, recht und link,  
Wo e prächtige Arbeit sei,  
Und vom Fräulein Wührmann schwärmt 's  
Kärli Zingg

Und vo G'schichtlene allerlei.

Und grad so 's Rosineli Rügel verzellt,  
Sie seied do grad wie Gäst,  
Sie schenki no Bildli der junge Welt  
Und Eili am Österfest.

Drum mueß sie no selber e Grüefli ha,  
Vo der Nachberstante-n am See,  
Und i dank für die Briefli und denk allpott dra  
Und wüsst vo dem Völkli gern meh!

**Schönengrund.** Elija Rüegg. Das war ge-wiß lustig, der Umzug in's andere Haus? Habt ihr stinken, jungen Leutlein wacker geholfen? Und's Hestchen ist auch mitgezogen und Huldelis Baabe? Also Faust's Kinder sind gute Freunde von Euch, aus Eurer früheren Heimat Rüti? Ja gelt, wie das Hestli allerhand Leutchen aus der Verborgenheit auftauchen läßt, die sich dann über die Begegnung freuen? Wenn dann diese Schweizerlein große Schweizer geworden sind und im Land herumkommen, können sich Manche als Hestli-Bekannte herzlich die Hand schütteln. — Gustav Rüegg. Dein Brief freut mich sehr. Poß tausend, was bist Du für ein geschäftiger kleiner Burisch, mit Säge und Art! Ich möchte Dich gern sehen auf Deiner Rüti-Reise. Wie hat's die gescheidte Frau gemacht, um die vom Blitzschlag entzündete Lampe schnell zu löschen? Das Gewitter muß wirklich "furchelig" gewesen sein. Hat's denn auf jenem geschädigten Hause keinen Blitzableiter gehabt, daß der Blitz in Fenster und Möbel gefahren ist?

**St. Gallen.** Frida Gschwend.  
Din Brief witt französisch? Ist nöd so hös —  
Je vois, ma petite, que tu es studieuse,  
Daz D' wacker lernest à ton école,  
Mieux que la petite Emma säß Mol,  
Im lehti Hestli — est ce que ça t'a plu?  
Und kenned's die Chlineren au, alli drü?  
Et je vois encore, que ta bonne mère  
Erst noch de Pflichte git's Hestli her:  
Avant le plaisir on fait ses thèmes,  
Es wär nöd guet, wenn's umg'leht häm,  
Plus que l'on travaille, plus doux le repos,  
Verdiente Firobed macht dopplet so froh.

**Sursee.** Anton Lustenberger. Das kann doch kaum sein, daß ihr die Nummern 1 und 2 des Hestchens gar nicht mit der Frauen-Zeitung bekommen habt. Bitte, sieh doch noch einmal nach und wende Dich artig an die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, wo auch das Hestlein seine Reise zu den Kindern antritt.

**Unterstrass (Zürich).** Arthi Kielholz. Was

Du nicht sagst! Die brave Frau Doktor, die den Joggeli Landstreicher so liebenvoll ins Haus genommen hat, das war selber Deine Großmama? Und die Mama hat das Geschichlein aus der Erinnerung aufgeschrieben? Das hat gewiß der Großmama Freude gemacht, es in Eurem Kinderheftchen so lebendig wieder zu lesen; hast Du die Nummer, die ich fogleich schicke, den andern Tag erhalten? Ich möchte gern zusehen, wie Du mit der lieben Mama Räthsel lösest! Der Turnerzug war aber famos! Ich glaube, ich wäre auch nachgesprungen. — Bist Du jetzt in der neuen Klasse? Hoffentlich hast Du den neuen Herrn Lehrer auch lieb? Dein Versöhnungsbrief an Schwestern Schmolliöpfschen war ja ganz rührend! Hat es seither nicht mehr „geschalket“?

**Wattwil.** Rosa Raschle. Dein Zwerigli haben Brief auf seiner Nasenspitze glücklich bis hieher gebracht und wenn es lebendig wäre, hätte es mir bei einem guten Schöpplein recht viel von Dir erzählen müssen und von Deinem zahmen Kerteltäubchen, und wie Du aussehest, damit ich am Bahnhof aufspasse, ob Du etwa wieder hier durchreisest an Pfingsten, wie letztes Jahr auf der herrlichen Fahrt nach Romanshorn zum Instituts-schwesternerchen, nach Konstanz und Meersburg. O, das war gewiß eine herrliche, unvergessliche Reise! Also, Du möchtest Freundschaft machen mit unserer lieben Emma Ghisletti in Chur? Wart, wir schreiben Deinen Gruß grad hieher; sie liest jedenfalls alle Brieflein, weil sie auch eines dabei hat. Und es wird sie gewiß freuen!

**Wädensweil.** Bertha Fauch. Ida Steiger hat sich sehr gefreut, daß das Hestchen ihr einen Gruß gebracht hat von Dir. Und sie möchte wissen, ob Du bei Herrn Weber's bist und sie schickt Dir dann einmal selber ein Briefchen.

**Wädensweil.** Ida und Emma Weber. Ge-wiß ist das ein Vergnügen, einander auch durch bloße Brieflein lieb zu haben. Die vielen Schreiberelein mit der Tante bilden auf diese Weise einen ganz eigenen Verein, der sich gewiß allerseits mit lustigem Erstaunen begrüßten würde, kämen wir Alle einmal persönlich zusammen. Das gäbe ein Auffuchen gegenseitig, ein Händeschütteln und eine lebhafte Unterhaltung! Meint Ihr nicht? Dann würde ich auch schnell Euch zwei brave Räthsellöserlein heraus suchen!

**Zürich.** Nelly Fierz. Sag', hast Du das liebe Brieflein ganz, ganz selber geschrieben auf Dein schönes Briefbögli mit dem Storchnest? So eine schöne Heimat, mit so viel Platz zum Herumtummeln, mit nicht verpachteten Obstbäumen, mit vielen, vielen Blumen — dann so ein kleiner Liebling zu sein von Papa, Mama, Großeltern und Tante, und mit dieser Tante weit fort zu reisen in den Ferien; ja, da glaub ich schon, daß das ein so vergnügliches Brieflein gegeben hat. Nun möcht' ich auch von Dir wissen, was Du den ganzen Tag thust, was Du und Dein Bitterchen und die kleine Hausgenossin in Eure Gärtlein gepflanzt habt und was Du auf dem Klavier spielsst und was Du für Spielsachen und Bücher hast. Gelt? Hast Du die Räthsel selber errathen oder mit dem Papa?

# INSERATE

**Insertionspreis:** Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.**  
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



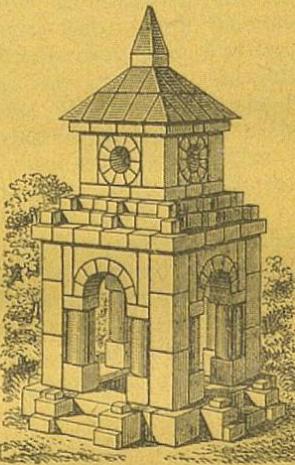
## J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik — Schaffhausen. — Prospekte gratis und franko.

### Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



**Anker-Stein - Baukasten**  
Original- und Ergänzungskästen  
**F. Ad. Richter & C°**

**Olten.**

Versend. franko u.  
gratis reichillustr.  
Baukasten- und  
Stein - Preislisten.

Niederlagen in fast  
allen Städten.  
Herrlichstes, instruktives Spiel  
für Kinder und Erwachsene.



### Bilderbücher und Jugendschriften.

**Huber & Co.** (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

### Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlsendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

**St. Gallen**  
Schmidgasse 16.

**Huber & Co.**  
(E. Fehr).